

sich 1921 auf einer Synode emigrierter Bischöfe, Priester und Laien konstituiert hatte, hat 1926 ihrerseits eine Diözese Berlin-Deutschland gegründet. Gegenwärtig ist *Mark Michael Arndt* Bischof dieser Diözese. In den Westen emigrierte Russen schlossen sich bisher stets der Auslandskirche an. Während im Moskauer Patriarchat ein Fortbestehen der Auslandskirche mit Hinweis

auf die nicht mehr gegebene Bedrohung der Heimatkirche durch ein atheistisches Regime in Frage gestellt wird, hat die Exilkirche bereits in Rußland Fuß gefaßt und sich als Freie Russische Orthodoxe Kirche registrieren lassen. Zwischen beiden Kirchen schwelt zudem ein *Konflikt um Eigentumsrechte* in Berlin, Potsdam, Dresden, Leipzig und Weimar. 1933 wurden der Auslandskir-

che per Regierungserlaß sämtliche Kirchen auf dem Gebiet des damaligen deutschen Reiches übereignet. Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe hat diese Eigentumsrechte 1983 und 1992 bestätigt. Vor dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland konnte die russisch-orthodoxe Auslandskirche jedoch keinen Gebrauch von diesen Rechten machen.

Bücher

BERNHARD IRRGANG, *Christliche Umweltethik*, Ernst Reinhardt Verlag, München – Basel 1992 (UTB 1671), 351 S. 39,80 DM.

Mit dem Erscheinen des ebenso spektakulären wie umstrittenen Ersten Bericht des Club of Rome 1972 begann eine breite Diskussion um die Umweltethik, die eine Fülle von Veröffentlichungen hervorgebracht hat. Mehr und mehr kristallisierten sich in dieser Diskussion zwei einander gegenüberstehende Positionen heraus, die anthropozentrische und eine physiozentrische oder biozentrische. Der Versuch der Konzeption einer christlichen Umweltethik, wie sie Irrgang unternimmt, steht innerhalb dieser Diskussion vor einer doppelten Herausforderung: Zum einen muß er sich mit dem beispielsweise von C. Amery in aller Schärfe vorgetragenen Vorwurf auseinandersetzen, der neuzeitliche, totalitäre Anthropozentrismus mit seinen unbestreitbar verheerenden, „gnadenlosen“ Folgen für die Umwelt oder „Mitwelt“ (K. M. Meyer-Abich) habe seinen Ursprung in der christlichen Anthropozentrik. Zugleich muß er den eigenen Vorschlag des auf einem geläuterten oder modifizierten Anthropozentrismus aufbauenden „Ethos ökologisch orientierter Humanität, das den technisch-orientierten Humanismus ablösen und als künftiges Ethos des Industriezeitalters dienen könnte“, begründen (63). Eine dritte

Herausforderung besteht darin, den Ansatzpunkt beim handelnden Menschen – in der Diskussion mit der natürlichen Theologie und der Schöpfungstheologie – als das Spezifikum christlicher Umweltethik auszuweisen. Dies leistet Irrgang in einer umfassenden geistesgeschichtlichen Rekonstruktion des Anthropozentrik-Themas. Aus der Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen philosophischen und theologischen Konzeptionen von Umweltethik und der Interpretation schöpfungstheologischer Modelle der Bibel wird für diese Analyse und Rekonstruktion ein dreigliedriges Anthropozentrik-Schema – einer materialen Anthropozentrik, einer methodischen Anthropozentrik und einer Anthropozentrik als Ethosform – entwickelt. Die Anthropozentrik als Paradigma oder „Denkform“ für eine theologische wie philosophische Ethik sei unverzichtbar, so die These Irrgangs. Gerade in der Kritik ethischer Konzeptionen, die auf einem „Eigenrecht“ der Natur basieren (Meyer-Abich), zeigt Irrgang, daß – da Ethik und Recht menschenbezogen seien – eine Eliminierung der Anthropozentrik aus der Umweltethik nicht möglich ist, ohne Ethik selbst in ihrem Ansatz zu zerstören. Statt an der Natur selbst müsse Umweltethik an Handlungsfeldern (Technik, Wirtschaft, Forschung) orientiert sein, müsse eine Bewertung potentieller Folgen von Eingriffen in die Natur nach sittlichen Grundsätzen und Orientierungs- und Konfliktregeln im Rahmen

einer skizzierten Handlungstheorie vorgenommen werden. Aktualität gewinnt das Buch durch das selbstgestellte Postulat einer interdisziplinären Anlage und der Dialogfähigkeit mit den Naturwissenschaften. *A. F.*

FRANZ-XAVER KAUFMANN, *Der Ruf nach Verantwortung. Risiko und Ethik in einer unüberschaubaren Welt*. Herder/Spektrum Bd. 4138. Verlag Herder, Freiburg 1992, 122 S. 12,80 DM.

Wer heute Verantwortung einklagt, Akteure in Politik und Wirtschaft an ihre Verantwortung gegenüber der Schöpfung bzw. künftigen Generationen erinnert, sollte sich erst einmal darüber klar werden, was unter unseren Lebensverhältnissen mit Verantwortung gemeint sein kann. Diesem Zweck möchte das kleine Buch von Franz-Xaver Kaufmann dienen, das keine Ethik der Verantwortung entwirft, sondern in nüchternen sozialwissenschaftlicher Diktion begriffliche und sachliche Klärungen im Blick auf die Grundkategorie Verantwortung anbringt. Die Vorstellung oder das Postulat, die Großrisiken unserer Zeit ließen sich durch Übernahme von Verantwortung lösen, sei offensichtlich kurzschlüssig, so die Ausgangsthese Kaufmanns (S. 13). Als Grundproblem erweist sich dabei die ungemein gesteigerte Komplexität unserer Gesellschaft, in der die

Handlungsketten durch organisierte Arbeitsteilung immer länger werden und immer mehr korporative an die Stelle individueller Akteure getreten sind. Dementsprechend insistiert Kaufmann auf der Unterscheidung zwischen positionsgebundener Verantwortung, Verantwortlichkeit als „Bündel personenbezogener Fähigkeiten“ und Verantwortung von Organisationen. Eine weitere unerläßliche Unterscheidung ist für Kaufmann die zwischen Verantwortung im Sinne einer Rechenschaftspflicht für die Folgen früherer Handlungen und Verantwortung als zukunftsbezogener Übernahme von Entscheidungsrisiken: „Während die Haftungsverantwortung zugeschrieben, eingefordert werden kann, kann niemand gezwungen werden, sich zu entscheiden; die Übernahme von Entscheidungsverantwortung ist nur durch Selbstverpflichtung möglich“ (S. 98). Kaufmanns Buch endet mit dem Hinweis, die eigentliche Herausforderung für den Umgang mit den großen Risiken bestehe darin, institutionelle Arrangements zu entwickeln, welche Lernfähigkeit und freiwillige Anpassung belohnen. U. R.

BISCHOFSWAHLEN IN DER SCHWEIZ. Expertenbericht im Auftrag der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz. NZN Buchverlag. Zürich 1992. 192 S. 25,80 DM.

An juristischen bzw. staatskirchenrechtlichen Gutachten zur umstrittenen Ernennung des Bischofs von Chur, Wolfgang Haas, besteht kein Mangel. Es gehört zu den bemerkenswerten Seiten der Churer Vorgänge, wie selbstbewußt Schweizer Katholiken für ihre Interessen in dieser Angelegenheit eintreten, und zwar mit Mitteln, die zu den Gepflogenheiten ihrer politischen Kultur gehören. Der vorliegende, im Auftrag der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz, dem Zusammenschluß der kantonalkirchlichen Institutionen, erstellte Bericht, fügt den bereits vorhandenen Dokumenten nicht noch ein weiteres hinzu, sondern weitet

die Fragestellung gegenüber dem aktuellen Fall Haas auf die generelle Frage nach einem zeitgemäßen Bischofswahlverfahren aus. In einem ersten Teil geht es um historische, theologische, kirchenrechtliche, staatsrechtliche und völkerrechtliche Aspekte von Bischofswahlen allgemein. Im Anschluß daran wird die geltende Regelung – sowie deren Entstehungsgeschichte – bei Bischofswahlen in der Schweiz (2. Teil) bzw. im Bistum Chur (3. Teil) dargestellt. Schließlich wird ein Vorschlag für eine Bischofswahlreform auf der Basis der schweizerischen Gegebenheiten unterbreitet. Damit werden Anregungen der Synode 72 der Schweizer Bistümer wiederaufgenommen. Auch wenn man sich bewußt ist, daß dieser Vorschlag gegenwärtig kaum Aussicht auf Realisierung besitzt, so ist er dennoch nicht einfach realitätsfremd. Er versucht vielmehr, die mit Can. 377 § 1 („Der Papst ernennt die Bischöfe frei oder bestätigt die rechtmäßig Gewählten“) gegebenen Möglichkeiten offensiv zu nutzen. So sehr man dabei auf die Mitbeteiligung der Ortskirche am Bischofswahlverfahren setzt, auf eine Mitwirkung staatlicher oder staatskirchlicher Organe wird bewußt verzichtet. Der Wert dieses Berichtes besteht vor allem darin, daß er den Blick von den Churer Vorgängen weg auf das tiefer liegende Problem richtet: das ist weniger die Einhaltung bestehender rechtlicher Regelungen als der ekklesiologisch wünschenswerte Ausbau legitimer Mitwirkungsrechte der Ortskirche im Sinne eines Kirchenbildes als „dialogisch geführter Gemeinschaft“ K. N.

BERNHARD CASPER / WALTER SPARN (Hrsg.), *Alltag und Transzendenz. Studien zur religiösen Erfahrung in der gegenwärtigen Gesellschaft.* Verlag Alber, Freiburg/München 1992. 434 S. 118,— DM.

Die Beiträge dieses Bandes legen allesamt Einspruch ein gegen die Meinung, die Alltagserfahrung sei grundsätzlich und irreversibel säkularisiert. Die Autoren, eine interdisziplinäre Forscher-

gruppe aus (Religions-)Philosophen, Theologen, Philologen, Soziologen und Politologen, beleuchten aus unterschiedlicher Perspektive die Tiefendimension alltäglicher Wirklichkeitserfahrung. Dabei gewinnen vor allem die Kategorien von „Erinnerung“ und „Fest“ herausragende Bedeutung. Der einführenden Vorstellung der Frage nach der (nur scheinbar verschütteten) Erfahrung von Transzendenz in Alltag und Fest folgen hochkarätige religionsphilosophische Abhandlungen zur augustinischen „memoria“ und zur Zeitbetrachtung des Cusanus. Phänomenologische Analysen offenbaren die tiefe „Zweideutigkeit des Alltags“ (*U. Perone*), der nur auf den ersten Blick „alltäglich“ erscheint: „Der geheime Inhalt des Alltags ist das Fest, weil das Fest in dem alltäglichen Tag als ersuchter/entflohener Kern bewahrt ist.“ (261) Die Erörterung von gesellschaftlichen Dimensionen der Fragestellung („Charisma“, „politisches Wissen“, „Erziehung zum Feiern“ u.ä.) mündet in abschließende „Ausblicke“. Dabei greift *L. Wenzler* nochmals die (auch sonst stets präsente) Frage nach dem Sinngehalt des Festes auf. Unter Weiterführung von Anregungen Lévinas' verweist er u. a. auf die ethische Absicht des messianisch verstandenen Festes, „Unruhe und Aufbruch zu bewirken, die Sorge um das Heil für alle Menschen zu wecken“ (369). Auffallend ist hier wie sonst die Präsenz jüdischer Denker (bes. Benjamin, Scholem u. a.) sowie französischer Autoren. Einige Beiträge geben sich leider ziemlich abstrakt und theoretisch. Die meisten Autoren jedoch verstehen es meisterhaft, die konkreten Phänomene anschaulich und dennoch anspruchsvoll zu erschließen. Dabei bestechen z. B. *W. Gebhardts* soziologische Analysen zu Fest und „Charisma“ (*M. Weber*) und *J. Greischs* Erschließung von Thomas Manns *Josephsroman* als „Fest der Erzählung“. Wer verstehen will, warum sich heute religiöse Bedürfnisse vehement zu Wort melden, und wer bereit ist, sich dieser Herausforderung nachdenklich zu stellen, wird aus diesem Band viele wertvolle Einsichten und Anregungen gewinnen. A. S.